Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 2.40, bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus vierteljährlich ℳ 3.—. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8. Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.
Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW 7, Dorotheenstraße 32. Tel. I, Nr. 9275.
Dresdner Redaktions-Bureau: Münchner Str. 6.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile für Leipzig und Umgebung 25 Pf., für auswärts 30 Pfg. Familien-, Wohnungs- und Stellen-Anzeigen 20 Pf. Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen und Extrabeilagen nur in der **Morgen-Ausgabe** Schluß der Annahme nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, Ecke Johannisgasse.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).
Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 224. **Freitag** 4. Mai 1906. **100. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser reiste gestern abend nach Donaueschingen ab.

* In dem Prozeß wegen der Ausschreitungen am Schoppenstehl wurde von dem Hamburger Schwurgericht das Urteil heute früh gegen 3 Uhr gefällt. Von den wegen Landfriedensbruchs, Zusammenrottung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Diebstahls, Hehlerei usw. angeklagten 30 Personen wurden neun zu je ein bis drei Jahren Zuchthaus und 20 zu zwei Wochen bis 18 Monaten Gefängnis verurteilt, während eine Person freigesprochen wurde.

* Der Zar beabsichtigt den Grafen Witte zum Präsidenten des russischen Reichsrats zu ernennen.

* Der internationale Kongreß für angewandte Chemie beschloß in Rom, den nächsten Kongreß 1909 in London abzuhalten.

Politische Tagesschau.

Leipzig, 4. Mai.

Eine Rede des Ministers Clemenceau.

Der bestgehaßte Minister ist zur Zeit in Frankreich Clemenceau. Die konservativen und ultramontanen Blätter greifen ihn wegen des angeblich entdeckten Komplotts ebenso heftig an, wie die radikalliberalen und sozialdemokratischen, die auf ihn wegen seiner Haltung gegenüber den streikenden Bergarbeitern und wegen seines scharfen Vorgehens gegen die Demonstranten des 1. Mai wütend sind. Zu seiner Verteidigung hat er in Lyon eine Rede gehalten, in der er zunächst die Situation, die er bei Antritt seines Amtes vorgefunden, schildert und sie grau in grau malt, um sich dann als Retter des Kapitols in das gehörige Licht zu setzen. Clemenceau sagte in seiner Rede u. a.:

Die Schwierigkeiten sind groß gewesen, als die gegenwärtige Regierung ins Amt kam. Ehe noch die Marokko-Konferenz beendigt war, drohte die Inventarisation der Kirchen den Bürgerkrieg zu entfesseln. Offiziere empörten sich gegen das Gesetz, und ihre Richter sprachen sie frei. Am anderen Ende der sozialen Leiter brach der furchtbare Ausstand los, im Dunkeln erregt durch die reaktionären Parteien, welche hofften, die Republik durch Revolten zu stürzen, mit denen die reaktionären Mächte überzeugt bald fertig zu werden hofften, wie, fuhr Redner fort, ein in den Händen der Justiz befindliches Schriftstück feststellt, Bürgerkrieg zur Rechten, Bürgerkrieg zur Linken, so stellte sich der derzeitigen Regierung die Lage dar. Uebergehend auf die Ausstände im Norden erinnerte Clemenceau an die von Zeitungen jener Färbung gegen ihn gerichteten Angriffe. Die Uebereinstimmung der Angriffe von den beiden extremen Seiten, sagte er, zeigte mir, daß wir zweifellos die gerade Linie zwischen zwei Verirrungen einhalten. Er habe erzieherisch auf den Volksgeist einwirken und die Entfaltung militärischer Macht vermeiden wollen. Unglücklicherweise hätten schlechte Ratschläge das Uebergewicht bekommen, und er sei genötigt worden, Truppen herbeizurufen. Der Minister protestiert dann gegen den Vorwurf, daß er den Offizieren ungenügende Instruktionen erteilt habe, sowie gegen den Vorwurf, daß er die Freiheit des Ausstandes verhindert habe. Die Unterdrückung der Unruhen sei notwendig gewesen; man müsse verstehen, den Arbeitern die Wahrheit zu sagen. Er weise mit Verachtung die Unterstellung zurück, daß das Komplott, mit dem sich die Gerichte gegenwärtig beschäftigen, eine Erfindung sei. Wenn der zuständige Richter eine Untersuchung angeordnet habe, so zeige das, daß begründeter Verdacht bestanden habe. Man habe Schriftstücke entdeckt, aus denen sich ergebe, daß in Uebereinstimmung mit früheren Anweisungen des Herzogs von Orleans ein Plan für das Eingreifen der antirepublikanischen Parteien in die Arbeiterbewegung bestehe. Wenn die Reaktion vorgebe, daß sie an ein Komplott nicht glaube, so geschehe dies, weil sie sehe, daß ihr die letzte Möglichkeit schwinde, die Wähler durch ihre Machenschaften zu täuschen. Der Minister beklagte sich zum Schluß über die Haltung der vereinigten Sozialisten, welche die Radikalen bekämpften, erklärte, daß die radikalen Sozialisten die Arbeit der Reaktion besorgten und schloß mit der Hoffnung, daß der gesunde Menschenverstand der Wähler die begangenen Fehler wieder gut machen werde und mit der Ueberzeugung, daß die Wahlen einen Triumph der Republik bedeuten würden.

Als Wahlrede machen sich die Ausführungen Clemenceaus ganz gut, ob er aber mit ihnen den gewünschten Eindruck auf die erbosten „Genossen" machen wird, die gerade im Vertrauen auf die sozialistischen Neigungen des Ministers in jüngster Zeit gehörig über den Strang gehauen haben, ist recht fraglich. Er dürfte sie sich wohl dauernd zu Feinden gemacht haben, denn alle schönen Redensarten werden die Tatsache nicht aus der Erinnerung schaffen, daß Clemenceau es gewesen, welcher durch seine energischen Maßnahmen sowohl die Unterdrückung des so prächtig begonnenen Aufruhrs im Bergarbeitergebiet, wie auch das Fiasko des schön inszenierten Maifeiertags verschuldet hat.

Die abgehauene Hand.

* Bei den Straßentumulten, die am 19. April in Breslau stattgefunden haben, ist dem Arbeiter Biewald von einem Schutzmann die linke Hand abgehauen worden. Wie dies geschehen ist, darüber gehen die Berichte auseinander. Während von offiziöser Seite versichert wurde, der Arbeiter Biewald sei einem Schutzmann in die Zügel gefallen, darauf habe dieser ihn über die Hand gehauen und die stark verletzte Hand sei dann später im Hospital abgenommen worden, wurde von sozialdemokratischer Seite behauptet, der Arbeiter sei völlig unschuldig das Opfer des Schutzmannes geworden. Er habe nicht einmal an den Tumulten teilgenommen. Nunmehr wird von zwei Seiten aus die Angelegenheit weiter verfolgt. Vom Staatsanwalt aus wird der Arbeiter in Anklage versetzt als Teilnehmer an den Tumulten. Der Arbeiter Biewald dagegen hat seinerseits einen Schadenersatzanspruch gegen den Breslauer Magistrat angemeldet. Er hat sich hierfür als juristischen Beistand den bekannten Justizrat Mamroth gewählt, der sich bei dem Entschädigungsanspruch auf das Tumultgesetz vom 11. Mai 1850 beruft, in dessen § 1 es heißt:

Finden bei einer Zusammenrottung oder einem Zusammenlaufe von Menschen durch offene Gewalt oder durch Anwendung der dagegen getroffenen gesetzlichen Maßregelungen Beschädigungen des Eigentums oder Verletzungen von Personen statt, so haftet die Gemeinde, in deren Bezirk diese Handlungen geschehen sind, für den dadurch verursachten Schaden.

Ueber den Fall selbst gibt Justizrat Mamroth in der „Bresl. Ztg." folgende Darstellung:

Biewald stand an der Tür des Hauses, in dem er wohnte, da sah er eine Anzahl Schutzleute, in der offenen Absicht, die Straße abzupatrouillieren, einherkommen. Infolgedessen zog er, wie sämtliche übrigen an der Haustüre befindliche Personen, sich in das Innere des Hauses zurück, und einer der Hausbewohner zog die Haustür von innen zu. Unmittelbar darauf wurde sie jedoch durch einige Schutzleute von außen aufgestoßen, und die Schutzleute stürmten mit gezogenen Säbeln in das Haus hinein. Die meisten der in dem Hausflur befindlichen Personen flüchteten erschreckt nach hinten, dem Hofraum zu. Biewald lief nach der anderen Seite des Hausflurs. Bevor Biewald jedoch die Treppe erreicht hatte, erhielt er von einem der Schutzleute von hinten einen Säbelhieb über die Schulter und unmittelbar darauf einen zweiten über den Hinterkopf, so daß ihm das Blut herunterlief. Er bat bittend die Hände und rief dem Schutzmann zu, er solle doch von ihm ablassen, er sei ja ganz unbeteiligt, er sei Arbeiter bei Mende und wolle nur in seine Wohnung hinauf. Der Schutzmann machte trotzdem Miene, weiter auf ihn einzuschlagen. Biewald wollte deshalb die Treppe hinaufflüchten. Kaum hatte er aber die ersten Stufen erstiegen, so erhielt er von dem Schutzmann von rückwärts einen Säbelhieb, der die linke Hand, mit welcher er das Treppengeländer erfassen wollte, glatt von dem Arm abschlug. Die alsbald herbeigerufene Feuerwehr legte dem Verwundeten einen ordentlichen Verband an, schaffte ihn nach dem Allerheiligen-Hospital und nahm auch die noch im Hausflur liegende abgeschlagene Hand mit.

Man darf gespannt sein, welchen Erfolg diese Erhebung des Ersatzanspruchs haben wird. Sollte sich aber der Verlauf der Angelegenheit so zugetragen haben, wie es hier dargestellt wurde, so würde von seiten des Schutzmanns eine solche brutale Uebertretung seiner Befugnisse vorliegen, daß ihm auch eine empfindliche Strafe zuteil werden müßte. Denn das Eingreifen der Schutzmannschaft mit der Waffe muß bei derartigen Straßentumulten doch dort seine Grenze finden, wo an die Stelle des Widerstandes die Bitte um Pardon tritt, pflegt man doch auch im Kriege, wo es sich um den Kampf gegen Feinde des Vaterlandes handelt, diesen Pardon zu gewähren. Um wie viel mehr sollte das der Fall sein, wenn es zu bedauernswerten Straßenkämpfen mit eigenen Landsleuten kommt. — Es ist zu hoffen, daß diese traurige Affäre völlig geklärt und der schuldige Teil in gerechter Weise verurteilt wird.

Deutsches Reich.

Leipzig, 4. Mai.

* **Der Kaiser beim Reichskanzler.** Zu dem bereits gemeldeten Besuch des Kaisers bei Fürst Bülow werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Kaiser fuhr mittags gegen 5 Uhr, von Döberitz kommend, beim Palais vor. Im Vestibül wurde der Monarch vom Fürsten und der Fürstin empfangen, die ihren hohen Gast in die oberen Gemächer geleiteten. Der Kaiser verweilte dort gegen eine Stunde, anfangs im Beisein der Fürstin, später mit dem Fürsten allein in längerer Unterredung. Beim Abschied geleitete der Fürst den Kaiser bis zum Wagen.

* **Aus Deutsch-Südwestafrika.** Wie der „L.-A." mitteilen kann, vermag der Oberkommandierende der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika Oberst Dinefarg infolge Erkrankung augenblicklich seine Dienstgeschäfte nicht zu versehen. Sollte ihn sein Gesundheitszustand zum Rücktritt zwingen, so dürfte als Nachfolger in erster Linie Oberst Deimling in Betracht kommen, der sich auf dem südwestafrikanischen Kampfgefilde als tapferer Führer bewährt hat und im Reichstag mit großer Gewandtheit für die junge Kolonie eingetreten ist.

* **In der Budgetkommission des Reichstages** wurde gestern in der fortgesetzten Beratung des Mannschaftspensionsgesetzes bei den Paragraphen 27 und 28, die vom Verfahren der Rentenfestsetzung handeln, die Zulassung weiterer Beweismittel und eine Verstärkung der Rechtsgarantien des Verletzten empfohlen. Kriegsminister v. Einem legte dar, die Beschädigung werde in die Papiere aufgenommen; stelle sich eine Dienstbeschädigung heraus, so werde die Rente festgesetzt und ihm das mitgeteilt; sei der Verletzte nicht damit zufrieden, so gebe er dies bei seiner Entlassung zu Protokoll und könne nun alle Beweismittel benennen. Hieran schlössen sich die weiteren Verhandlungen. Ebenso habe er nichts gegen die Anregung von Dr. Mugdan, die Bestimmung zu streichen, daß der Grad der Erwerbsunfähigkeit von den Militärbehörden auf Grund militärischen Gutachtens festgestellt werden solle. Diese Worte seien allerdings entbehrlich. Die beiden Paragraphen wurden demgemäß angenommen. Zum § 29 wurde die Bestimmung gefaßt: „Die Entscheidung muß die Bezeichnung der für den Einspruch zuständigen Behörde sowie die Belehrung über die einzuhaltende Frist enthalten." Zu § 30 wurde die Bestimmung, daß für die Bewilligung eine Veränderung, „insbesondere in dem Körperzustande", maßgebend sein soll, gestrichen und ein Antrag Dr. Mugdans angenommen, welcher den Fall „der Anmeldung eines höheren Anspruches" besonders betont. § 36 zählt die Fälle auf, in denen das Recht auf Rente ruht. Dabei wurde die Vorschrift, daß bei Aufenthalt des Rentenberechtigten in einer Kranken-, Heil- oder Pflegeanstalt die Rente der Familie ganz oder teilweise gewährt werden kann, in eine Mußvorschrift umgewandelt. Ziffer 4 erhielt nach einem Zentrumsantrag die Fassung: „Das Recht ruht neben dem Bezug einer im Zivildienst verdienten Pension insoweit, als die Zivilpension mit der umgekürzten Rente zusammengerechnet den Höchstsatz der Zivilpension der zuletzt innegehabten Stelle nicht überschreitet". Ziffer 3 erhielt den Zusatz: „Bei Kapitulanten, welche auf Grund des § 1 Abs. 3 eine lebenslängliche Rente beziehen, ruht diese während einer Anstellung oder Beschäftigung im Zivildienst, soweit das Einkommen aus dieser Stelle 2000 ℳ überschreitet." Der Rest des § 36 wurde nach der Vorlage angenommen.

* **Alterspräsident Möllinger †.** Der Alterspräsident des Hessischen Landtags, Landtagsabgeordneter Möllinger, ist im 82. Lebensjahre in seiner Heimatgemeinde Pfeddersheim bei Worms gestorben. Der Verstorbene vertrat ununterbrochen 52 Jahre hindurch den ersten rheinhessischen Wahlkreis im Landtage als Mitglied der nationalliberalen Partei.

* **Ein Nachspiel zur Stichwahl im Eisenacher Reichstagswahlkreise.** Bekanntlich haben bei der Stichwahl, die gelegentlich der letzten Reichstagswahl notwendig wurde, Straßentumulte stattgefunden, bei denen die Polizei auf Verordnung der Regierung hin eingriff. Diese Maßnahmen wurden von dem Vorsitzenden des Vereins der Freisinnigen Volkspartei Stadtrat Kürbs seiner Zeit abfällig kritisiert. Darauf wurde gegen Dr. Kürbs vom Ministerium ein Verfahren eingeleitet, das, wie uns ein Privattelegramm aus Eisenach meldet, heute zu einer Verurteilung des Angeklagten zu 200 ℳ Geldstrafe geführt hat.

* **Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller.** In der Versammlung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller vom 2. Mai haben von den 28 vertretenen Verbänden 26 beschlossen, die Verbände Hannover, Braunschweig, Dresden, Breslau, Frankfurt a. M. und Ostfriesland durch Arbeiteraussperrungen zu unterstützen. Sofern die Arbeiter der angegriffenen Verbände innerhalb einer in den nächsten Tagen festzusetzenden Frist die Arbeit nicht wieder aufnehmen, ist demgemäß mit Entlassung von Arbeitern der Metallindustrie in großem Umfange zu rechnen. Eine Kommission des Gesamtverbandes hat vor der Versammlung die Arbeitsbedingungen, insbesondere auch die Löhne und Arbeitszeiten geprüft und befunden, daß sie keinen berechtigten Anlaß zu den Ausständen in den oben genannten Verbänden gegeben haben.

* **Fahrkartensteuer.** Der Zentralverband Deutscher Handlungsagenten-Vereine hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet und gebeten, allen Anträgen, welche durch Einführung einer Fahrkartensteuer in der Gestalt von kilometrischen Zuschlägen zu den Fahrkartenpreisen eine Verteuerung des Reisens herbeiführen, die Zustimmung zu versagen. Der Zentralverband führt in der Eingabe aus, daß der Stand der Handelsagenten, welcher zum großen Teil eine ausgedehnte Reisetätigkeit ausübt, durch derartige Verteuerungen ganz empfindlich geschädigt werden würde. In sehr vielen Fällen trägt der Agent selbst die Reisespesen; er würde also für seinen Geschäftsbetrieb erhebliche Mehrausgaben aufzuwenden haben. In anderen Fällen, wo die Reisespesen von den vertretenen Häusern getragen werden, ist zu erwarten, daß diese sich veranlaßt sehen, die Reisetätigkeit ihrer Vertreter einzuschränken, wodurch dem Agentenstand mittelbar bedeutende Verluste treffen würden. Da zugleich der gesamte Warenabsatz geschädigt werden würde, so hat auch der gesamte Handel und die Industrie ein Interesse, gegen eine Verteuerung des Reisens Einspruch zu erheben. Außerdem hat der Zentralverband noch an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet und bieten gebeten, etwaigen Beschlüssen des Reichstages in erwähnter Richtung seinerseits seine Zustimmung zu versagen.

* **Kleine politische Nachrichten.** Der Kaiser hat dem früheren Gesandten in Tanger Freiherrn von Mentzingen anläßlich seines Scheidens aus dem Reichsdienst den Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat „Exzellenz" verliehen. — Die Stadtverordneten von Stettin genehmigten den Plan des Magistrats für den Ausbau des Freihafens und bewilligten 1 229 500 ℳ als erste Rate. — Die in Karlsruhe wohnenden, bisher diätenlosen Abgeordneten des badischen Landtages sollen künftig 6 ℳ Diäten, die Hälfte des Satzes der auswärtigen Abgeordneten, erhalten. Die Bestimmung wird, falls die Vorlage der Regierung die Zustimmung der Landstände findet, in der laufenden Tagung rückwirkende Kraft erhalten.

Feuilleton.

> Dunkel ist an und für sich das Universum, und das Licht darin geht nur von den glänzenden Kugeln aus, die wir Sterne nennen; dunkel ist auch von Grund aus die Menschenseele, ein ebenso großes Universum wie das Weltall; auch in ihr kommt das Licht von den Sternen, und deren gibt es viele und sehr schöne.
>
> Raabe.

Eugenie.

Die Herrscherin der Franzosen, Donna Eugenia de Guzman, zweite Tochter des Grafen von Montijo und Teba, Herzogs von Peñaranda, und der Schottin Marie Manuela Kirkpatrick, hat das Alter von achtzig Jahren erreicht. Dreiunddreißig brachte sie in dumpfer Witwenschaft hin. Sie hat den Baron Alphonse Rotschild, der einundzwanzig Millionen bewachte, und den Generalobristen Pierron überlebt. Mac Mahon, Trochu, Palikao und Bazaine sind vor ihr gestorben, Espinasse und Persigny, Rouher und Gramont, der Graf Walewski und der Herzog von Morny, der Halbbruder des dritten Napoleon, der frivolste Präsident der gesetzgebenden Körperschaft. Nur das Opfer seiner Spekulationen mit Jecker, die Kaiserin Charlotte von Mexiko, lebt noch in Irrsinnsnacht auf dem Schlosse Bouchoute, und Herr Emile Ollivier vom „Empire libéral" schreibt seine Bände. Die Gräfin Eugenie von Pierrefonds, wie Luluz Mutter sich genannt hat, ist im Sommer, vor Wilhelm II., in Kopenhagen gewesen; dann hieß es, sie sei erkrankt. Im Winter war sie in Paris zu Gast, als Dame in Trauer. Sie ließ sich zum Nebenportal des Hôtels Continental hinausgeleiten, ging durch den Tuileriengarten, woselbst ein Gendarm ehemals das Pflücken von Blumen ihr verboten hat, ging über den Karrusselplatz, um das Monument Gambettas herum. Sie sah zum Giebel des Louvre empor, zu Napoleons einziger Statue, und stieg in ein Coupé, das ihr durch den trüben Morgen folgte.

Einst war über ihre Tage die unmäßige Helligkeit des Korsos zum Bois de Boulogne ergossen, dessen Schilderung Zola für seinen Roman „La Curée" den feineren Künsten der Goncourts und der Pleinairistengeneration abgelauscht hat. Bankette, Theater und Paparnaxe forderten mit Kerzenglanz heraus. Die Zeit war lasziv wie Offenbachs Refrains, plebejisch wie James Rotschild. Der Seinepräfekt Haußmann riß das alte Paris nieder und schuf die großen Boulevards. Die gläsernen Magazine der Inlandsteppe schossen empor. Die parlamentarische Maschine wurde von fetten Geschäften oder von schwunghaften Cotisen prompt gehandhabt. Die kleinen Sparer deckten die Anleihe für den Suezkanal, dessen Terrain der Ingenieur Ferdinand von Lesseps durchstochen hatte. Der „pioupiou", der rotbeloste Infanterist, wurde brauchen in China und Veracruz herumgejagt oder spazierte über die Schlachtfelder von Magenta, Solferino, Inkerman und die Schanzen von Sebastopol. Alles gedieh aufs beste in der besten der „plebiszitären" Monarchien. Jedoch die italienischen Verschwörer hatten sich eingeschlichen und durch Orsinis Attentat den Sohn der Barrikaden erschreckt, die überwältigten Republikaner, die Raspail und Thiers, ihre Fäuste geballt. Victor Hugo hatte auf Guernesey mit den unglaublich platten und unglaublich erhabenen „Châtiments" die Brandung überbrüllt, der Graf Henri Rochefort, dessen Teufelsbart noch nicht weiß war, pfiff in den Weltausstellungstrubel, der Verfasser der „Rougon-Macquart" entwarf seinen groben Plan. Hundert Zeugen haben inzwischen von diesen Stimmungen erzählt, Chronisten wie de la Sorce, de Lano und Giraudeau, Mimen, erfahrene Zeitgenossinnen der Damen Anne Judic, Hortense Schneider, Blanche d'Antigny, Cora Pearl, Therese, und noch jüngst ein kluger Diplomat aus dem alten Europa, der Graf Joseph Alexander von Hübner, der bis 1859 Oesterreichs Botschafter in Paris war und von Napoleon mit der historischen, den Krieg anzeigenden Neujahrsansprache geehrt wurde. In seinen Erinnerungen (die der Berliner Verlag Paetel in zwei Bänden veröffentlicht hat) spricht ein Fremder von Distinktion, dem der Rausch niemals zu Kopfe stieg, der über die verfänglichsten Takte der „valse canaille" hinwegglitt. In wellen Anachronismen hielten das erste Kaiserreich und die Restauration sich wach. Die Fürstin Lieven hatte noch ihren politischen Salon. Die Fürstin Bagration empfing, auf ihrer Ottomane hingestreckt, in Gazeschleiern, im täuschenden Zwielicht hinter schweren, gelben Vorhängen, und die Marquis und Marquisen, die Grafen und Gräfinnen aus dem Faubourg Saint Germain vereinigten sich zu hochmütigen Tirets. Aber in den Tuilerien drängte sich um die Kaiserin eine neue Gesellschaft, in der die ungraziöse Frau Fould, die Gattin des jüdischen Ministers, die Hauptrolle spielte. James Rotschild nahm vertraulich den Arm des Kaisers, der Lärm von Militärkapellen brach sich, wenn der Hof im Bouthouen Klosse von Fontainebleau war, an der edlen Schönheit der Plafonds. Kavaliere führten nicht bloß die Lanciersquadrille, sondern auch Hanswurstsprünge und die skandalisierende Drehorgel ein. Die Kaiserin begeisterte sich mit den Polinnen für die Mysterien des Tischrückens, für das Medium Home und die schlüpfrigen Predigten des Paters Ventura. Die beiden Napoleoniden Graf Walewski und Prinz Plonplon beschimpften sich vor vielen Ohren, der Marschall Pelissier sprang angesichts der Ladies vom Jagdwagen und folgte, „in conspectu Majestatis" und der Kaiserin, bei einem Baum dem Gebot der Natur. Ganz wie in „La Curée" erfand man die lebenden Bilder, in denen nackte Weiber vor den von schwülem Hauch betroffenen Ballgästen etwa die „Quelle" des Malers Ingres repräsentierten. Ehe die Nanas und ihre Theater ihr Werk verrichteten, war des Bonapartismus Bandevillemuse die kleine Göttin Déjazet, die Rase und Bein emporwippte, seine tragische Muse die Rachel, Mornys Löwin, die in der Comédie Française 1848 die Marseillaise, 1852 Abwandlungen des Themas „Das Kaiserreich ist der Friede" mit Glut deklamierte. Und die „Kameliendame" stellte die Sexualmoral eines Landes vor, das einem Abenteurer und seiner allzu eitlen Partnerin in die Hände fiel.

Eugeniens Gatte ist kürzlich als „Napoléon le Bon" angeredet worden; denn die Gegenwart sucht die geraden, harten Linien des Verhängnisses durch das Mitleid mit den Unterlegenen zu fälschen. Mitleid aber ziemt gegenüber dem Neffen des Korsen nicht, der durch den „Tag der Palcioto" die Gewalt sich stahl, ohne sie zu bewahren, der in den Wolken schwebte wie die von Wind und Regen beschädigte Figur seines Oheims, als dessen Uebergang über den Sankt Bernhard 1852, am Namenstag des Präsidenten, ein Monstrefeuerwerk illuminieren sollte. Als er ein paar Monate den Thron behauptete, hat er auf einem Ball seine Tänzerin verlassen und den Vertreter Oesterreichs mit sinnlosen Drohungen überhäuft. Er hat die Opferung des Kaisers Maximilian von Mexiko verschuldet, den Krimkrieg geführt, den italienischen Krieg durch seinen Bund mit Cavour, den Krieg mit Preußen durch den Fatalismus und den Ehrgeiz heraufbeschworen, die sein Erbteil waren. Zum Putschisten von Rom, Straßburg, Boulogne und Ham wurde er durch seine Mutter, die Königin Hortense. Nach als morischer Mann, als seine wässerigen Augen schwer waren, hat er gern durch seinen Schnurrbart und seinen Knebelbart Bravour markiert. Es ist bekannt, wie dieser Haltlose, den die Hörer seiner Reden bald als „Schwätzer", als Kirchenportier, bald als „Sphinx" bespöttelten, zur Heirat mit dem Fräulein von Montijo gelangte, wie er vorher überall sich bewarb, in Madrid um eine portugiesische Infantin, um eine Prinzessin Wasa. Ueberall wies man ihn ab. Die Ehe war der Schritt eines Enttäuschten, Gedemütigten. Liebe beseelte ihn nur, wie sie in vielen Fällen beseelt hat, bei der reichen Miß Coutts, bei der Castiglione oder bei jener Huldin, deren Wimpert über den Pascha im Tagebuch der Goncourts steht: „Si je lui avais résisté, je serais impératrice!"

Donna Eugenia hat ihm widerstanden. Sie ist mit ihrer Mutter, der Gräfin Montijo, die nach der Trauung so schnell weggeschickt ward, daß das Volk lachte, erstmals am 21. November 1852 auf dem Ball in Saint Cloud erschienen. Am 7. Januar 1853 flüsterte man bei der Fürstin Lieven, sie werde Kaiserin, und als am 12. Januar Madame Drouyn de Lhuys sie von den Tabourets der Ministerfrauen

SLUB
Wir führen Wissen.